

Deutsche Schulpraxis

Wochenblatt für Praxis, Geschichte und Literatur der Erziehung und des Unterrichts.

Gratis-Beilagen: } „Pädagogischer Führer“ Blätter für Lehrerfortbildung und pädagogische Kritik.
 } „Pädagogisch-psychologische Studien“.
 } „Lehrmittelschau“, Deutsches Zentralorgan für das gesamte Lehrmittelwesen und Schulzimmersausstattung.

Herausgeber: *Dr. Richard Seyfert.*

Begründet durch *Ernst Wunderlich.*

Erscheint jeden Sonntag. Bestellungen werden von allen Postanstalten (Zeitungspreislise für 1903: No. 2025) und Buchhandlungen angenommen. Preis jährlich M. 6,40, Einzelne Nummer 20 Pf. Anzeigen jeder Art pro 3 gesp. Petitzeile 25 Pf. Beilagen nach besonderer Vereinbarung.

Inhalt: Sedanrede. Von Br. Schroth, Meissen. — Die Didaktik als Wissenschaft. Von Dr. Richard Seyfert. (Fortsetzung.) — Unsere Schwachen in der Volksschule. (Zur Preisbewerbung.) (Fortsetzung.) — Inserate.

Ich achte es für höher, geliebt zu sein, als gefürchtet zu werden.
 Kaiser Wilhelm I.

Sedanrede.

Von Br. Schroth, Meissen.

Hochgeehrte Anwesende,
 liebe Schüler!

Nun lasst die Glocken von Turm zu Turm
 Durchs Land frohlocken im Jubelsturm!
 Des Flammenstosses Geleucht facht an!
 Der Herr hat Grosses an uns getan.
 Ehre sei Gott in der Höhe!

So sang Emanuel Geibel, der Wächter deutscher Ehre und Prophet deutscher Herrlichkeit, vor 33 Jahren, und so jubeln wir heute, wenn wir dankbar frohen Herzens zurückblicken auf jene grosse Zeit, da freventlicher Übermut und fremde Eroberungslust den deutschen Stämmen die Waffen in die Hand gedrückt zur Verteidigung des heimischen Herdes, da Deutschlands Heldensöhne auf Frankreichs blutgetränkten Schlachtfeldern Heldentaten vollbracht, wie sie die Geschichte aller Völker und aller Zeiten noch nie in ihren ehernen Tafeln zu verzeichnen gehabt und da durch »Mut und Kraft, durch Eisen, Blut und Blei« auf den Trümmern des französischen Kaiserthrones die langersehnte deutsche Einheit gekittet ward.

Ein berühmter englischer Staatsmann hat einmal ausgesprochen: »Deutschland gleicht einem Riesen in der Wiege, dessen Entwicklung einst die Welt in Erstaunen setzen wird.« Und der Dichter des Spaziergangs nach Syrakus, Joh. Gottfried Seume, hat prophezeit: »Wenn wir Deutschen eine Nation sind, sind wir die erste!«

Und wahrlich, wenn wir auf die Entwicklung deutscher Verhältnisse in den letzten Jahrzehnten zurückblicken, welche Wandlung: von der Abhängigkeit zur Hoheit, von der Zerrissenheit zur Einheit, von der Ohnmacht zur Grossmacht. Im Vollgefühl unserer Stärke konnte der eiserne Kanzler Fürst Bismarck erklären: Wir haben eine Armee, wie keine Macht der Erde! und der bescheidene Moltke konnte hinzufügen: Wir sind nicht nur stark genug, den Frieden zu erhalten, sondern auch, ihn zu erzwingen!

Aber wir dürfen nicht auf unseren Lorbeeren ausruhen, wir dürfen uns nicht einwiegen lassen in selbstzufriedene Sorglosigkeit. Die Zeiten ändern sich, und jede Zeit hat ihren eigenen Massstab. Ebenso wenig wie Friedrich der Grosse sich seiner mächtigen Widersacher mit den paar

Regimentern des Grossen Kurfürsten hätte erwehren können, ebenso wenig genügt für das heutige Deutschland mit seinen überseeischen Beziehungen das herrliche Heer, das Kaiser Wilhelm I. geschaffen und zum Siege geführt hat. Wir bedürfen der Macht zur See. Die weltgeschichtliche Entwicklung hat uns an der Jahrhundertwende auf einen Punkt gebracht, wo es heisst: Jetzt oder nie! wo wir Goethes Wort zu beherzigen haben:

Du musst steigen oder sinken,
 Du musst herrschen und gewinnen
 Oder dienen und verlieren,
 Leiden oder triumphieren,
 Amboss oder Hammer sein!

Das ist nun das grosse Verdienst unseres Kaisers: Er hat die heutige Weltlage klar durchschaut und noch zeitig genug den Ausbau der deutschen Kriegsflotte veranlasst.

Es dürfte deshalb zeitgemäss sein, am heutigen Festtage zu sprechen: Über die Fürsorge des Kaisers um den Ausbau der deutschen Flotte.

Um die Arbeit des Kaisers voll und ganz würdigen zu können, wollen wir zunächst einen kurzen Blick auf die Entwicklung der Flotte werfen.

Zu den bedeutsamsten Erscheinungen, die erst mit Ende des vorigen Jahrhunderts zum vollen Bewusstsein gekommen ist, gehört das Hervortreten der Deutschen als eine der ersten seefahrenden Nationen.

Man muss ja zugeben, dass einzelne Städte, wie Hamburg und Bremen, schon frühzeitig ein redliches Bemühen zeigten, die Vorteile ihrer geographischen Lage auszubeuten. Zu selbstständigen Unternehmungen erwiesen sie sich aber solange gänzlich unfähig, solange ihnen der Schutz bewaffneter Schiffe fehlte. Durften sich doch afrikanische Seeräuber bis zur Elbmündung hereinwagen! Es kann uns nichts nützen, uns zu sonnen an den Heldentaten der Hanseaten im Mittelalter; es ist auch von keinem besonderen Wert, daran zu erinnern, dass der Grosse Kurfürst einst zur See ein Wort mitzusprechen hatte. Jene Anfänge deutscher Seebeherrschung sind zu keiner nachhaltigen Entwicklung gelangt; sie brachen jäh ab, und im 18. Jahrhundert waren die Deutschen auf dem Meere so bedeutungslos geworden, dass es niemand in den Sinn kam, mit ihnen ausserhalb ihrer politischen Grenzen zu rechnen.

Das Bewusstsein jämmerlicher Ohnmacht zur See trat im deutschen Volke 1848 recht lebendig zu Tage, als das stammverwandte Schleswig-Holstein Anschluss an Deutschland verlangte, als der Krieg mit dem kleinen Dänemark ausbrach.